

Freddy CREMER (ProDG)  
PDG, 16. Dezember 2021

Es gilt das gesprochene Wort!

Abschlussrunde

Sehr geehrter Herr Präsident,  
werte Kolleginnen und Kollegen aus Regierung und Parlament,

Wir befinden uns auf der Zielgeraden des diesjährigen Haushaltsmarathons

Obwohl das Ergebnis der in etwa einer Stunde erfolgenden Endabstimmung von Anfang an feststeht, haben wir an vier Tagen während jeweils etwa vier Stunden heftig und durchaus kontrovers über diesen Haushalt gestritten.

Ich werde in dieser Abschlussrunde nicht noch weitere Haushaltszahlen liefern. Das könnte höchstens dazu beitragen, dass man am Ende vor 'lauter Zahlen den Haushalt nicht mehr sieht'.

Auch werde ich nicht versuchen, mit einem letzten schlagkräftigen Argument die Mitglieder der Opposition von der Qualität dieses Haushalts zu überzeugen. Ich weiß, das wird mir nie und nimmer gelingen.

Somit möchte ich in dieser Abschlussrunde ein anders Thema ansprechen.

Da wir in diesem Jahr die Haushaltsdebatte im Vergleich zu den Vorjahren etwas anders gestaltet haben, möchte ich eher auf die Rahmenbedingungen dieser Debatte eingehen und einen konstruktiven Vorschlag zur weiteren Attraktivitätssteigerung kommender Haushaltsdebatten unterbreiten.

Vielleicht können wir auf der nächsten Präsidiumssitzung am kommenden Montag über diesen Vorschlag beraten und gegebenenfalls eine weitere Abänderung der Geschäftsordnung in Betracht ziehen.

Worum geht es?

So wie bei einem großen mehrtätigen Sportwettbewerb am Ende auch meist ein Fairplay-Pokal vergeben wird, so sollten wir – und das ist mein Vorschlag – am Ende unseres Haushaltsmarathons auch einen ähnlichen Preis vergeben.

Und da die Haushaltsdebatte nur wenige Tage vor Weihnachten stattfindet, das ja bekanntlich weltweit als Friedensfest gefeiert wird, könnten wir diesen Preis sogar in

einen Friedenspreis ummodellieren.

Diesen Friedenspreis erhält der Mandatar aus unseren Reihen, der sich am besten durch sein konzilianteres und gemäßigtes Verhalten ausgezeichnet hat.

Stellt sich also die entscheidende Frage: Welche oder welcher Abgeordnete soll 2021 den Friedenspreis des PDG erhalten?

Als ich gestern Abend die ersten drei Sitzungstage Revue passieren ließ, kam einer spontanen Eingebung folgend nur einer dafür in Frage: Kollege Michael Balter.

In seiner Stellungnahme von Montag diagnostizierte Balter, ich zitiere ihn, dass Hass und Streit in der Gesellschaft zunehmen, dass Hass und Hetze zu oft die Diskussionen bestimmen, dass Familien im Streit liegen und Freundeskreise zusammengebrochen sind. Das mache ihn zutiefst traurig und wir alle sollten versuchen, zu schlichten und zur Versöhnung aufrufen.

Dieser Appell war nicht neu, denn bereits in der Plenarsitzung vom 27. September 2021, meinte er, dass wir wieder zueinanderfinden und Brücken bauen müssten. Und nur drei Tage später, am 30. September, offenbarte er uns, wie leid ihm dieser Streit sei und er nicht immer und immer mit uns streiten möchte.

Michael, der Friedensfürst.

Doch bekanntlich ist es immer gut, eine Nacht über eine solch folgenschwere Entscheidung zu schlafen. Auch ist es gut, die Rhetorik des Kandidaten genauer zu analysieren und auf den Prüfstand zu stellen.

Denn, und das ist mir in meinen Geschichtsstudien immer wieder aufgefallen, oft waren diejenigen, die am häufigsten und am lautesten den Frieden predigten, die größten Kriegstreiber.

Das Reden über den Frieden diente oft nur dazu, sich als Friedensstifter in der Öffentlichkeit zu präsentieren, um in Wirklichkeit diametral entgegengesetzte Ziele zu verfolgen.

Es geht also darum zu prüfen, ob das Handeln der Rhetorik des Kollegen entspricht. Und je länger ich mich mit der Sache auseinandersetze, umso größer wurden meine Zweifel.

Für eine detaillierte Analyse reichen 10 Minuten nicht aus. Nichtsdestotrotz möchte ich einige Aspekte, die mich zweifeln ließen, kurz nennen.

Praktiziert die Vivant-Fraktion wirklich eine Politik der ausgestreckten Hand? Sucht sie wirklich den Kompromiss?

Am 6. Mai 2021 sagte Herr Balter im Rahmen einer 14-minütigen BRF-Sendung mit dem Titel „Halbwahrheiten, Abspaltung und Hassparolen – über die (ostbelgische) Debattenkultur“ folgendes.

Ich zitiere ihn wörtlich: „Das Problem ist auch, wir haben zu viele Kompromisse in der Politik, man geht zu viele Kompromisse ein und verbiegt sich dann zu viel und wir wollen uns nicht verbiegen. Es gibt sicher... in gewissen Punkten kann man Kompromisse eingehen und die wären wir auch bereit, aber die großen Linien, die behalten wir bei.“

Ich halte fest: für den Kollegen der Vivant-Fraktion ist der politische Kompromiss der große Ausnahmefall; wichtiger ist das Festhalten an ideologischen Positionen.

Dass dies kein fruchtbarer Boden für lösungsorientierte Politik ist, leuchtet jedem ein. Aber darum geht es der Vivant-Fraktion auch gar nicht.

Ist die Vivant-Fraktion wirklich ein Brückenbauer?

Wie kann man Brücken bauen, wenn das systematische Misstrauen zum Markenzeichen erhoben wird. Vivant misstraut allem und jedem: nicht nur der Pharmaindustrie, sondern auch der WHO und allen internationalen Organisationen, allen EU-Institutionen, allen Regierungen, der Mehrheit in diesem Hause sowieso, und allen 'klassischen Parteien', egal ob aus Mehrheit oder Opposition ... Vivant misstraut eigentlich jedem.

Nach Meinung der Vivant-Fraktion schwimmen alle Parteien auf dem politischen Mainstream, nur Vivant schwimmt gegen den Strom. Nur Vivant ist aufgewacht und muss alle anderen Parteien aus dem komatösen politischen Tiefschlaf wecken. Nur Vivant hat ein offenes Ohr für die Nöte der 'Menschen da draußen' und nur Vivant ist der Anwalt dieser Menschen.

Dabei schreckt sie nicht vor den krudesten Behauptungen zurück. In der Plenarsitzung vom 30. September 2021 wandte sich Kollege Balter an die Regierung mit der Frage, ich zitiere: „Die Frage ist, ob es überhaupt gewollt ist, zur Normalität zurückzukehren.“ Damit teilt Herr Balter die wohl abstruseste Idee aller Verschwörungstheoretiker, dass nämlich die sogenannte politische Elite ein perfides Eigeninteresse an der Verewigung der Krise habe.

Die Vivant-Fraktion ist der Trittbrettfahrer der Covid-Pandemie. Einen lösungsorientierten Beitrag zur Krisenbewältigung leistet sie nicht. Das ist mir spätestens anderthalb Monate nach Ausbruch der Pandemie bewusst geworden. Als wir im PDG am 27. April 2020 das zweite Krisendekret verabschiedeten, sagte ich bereits, und das kann jeder im Bericht nachlesen, dass die Vivant-Fraktion die „Krise

zur Polarisierung, zur Profilierung und für populistische Eigeninteressen missbraucht“.

Seit jeher versteht sich Vivant als einzige Alternative zur klassischen Politik, egal ob in der Mehrheit oder in der Opposition. Während unzählige Menschen mit letzter Energie gegen jede neue Welle der Pandemie ankämpfen, surft die Vivant-Fraktion auf der Covid-Welle.

Ihre Fundamentalopposition zur klassischen Politik dokumentiert sie auch, indem sie sich als Herold und Verfechter alternativer wissenschaftlicher Erkenntnisse im Kontext der Pandemie präsentiert

Dabei gefällt sich Vivant zunehmend in der Rolle von Widerstandskämpfern, die sich gegen die geballte Kraft der klassischen Parteien zur Wehr setzen müssen. Dieser Widerstand manifestiert sich im systematischen Kampf gegen das Diktat der Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie: gegen das Maskentragen, gegen das Covid-Safe-Ticket, gegen das Impfen...

Vivant gibt sich den Anstrich von Wissenschaftlichkeit und Seriosität. Als probates Mittel zur Vermittlung dieses Eindrucks hat die Vivant-Fraktion das Einreichen umfangreicher Interpellationen und Resolutionen, die unzählige Fußnoten und Verweise auf wissenschaftliche Studien enthalten, zum Maskentragen oder zum Impfen erkoren. Sie geben sich den Nimbus der Sachlichkeit und der Objektivität.

Mehrere Fraktionen haben diese Resolutionen gründlichst geprüft und haben, wie es mein Kollege Alfons gestern sagte, die Methode-Vivant entlarvt. Aus manchmal seriösen Quellen werden einzelne Wörter oder Satzteile gezogen, um diese dann völlig sinnentzerrt zu verwenden.

Mit dieser Methode des missbräuchlichen Zitierens würde es ihnen sogar gelingen, die Bergpredigt in einen Apell zum Völkermord zu verwandeln.

Es sind vielleicht seriöse Quellen, aber der Umgang der Vivant-Fraktion mit diesen Quellen ist völlig unseriös. Es fehlt jegliche Form der intellektuellen Redlichkeit. Jeder Schüler, der Quellen nach dem „copy and paste Verfahren“ so unseriös exzerpieren oder zitieren würde, müsste das Jahr wiederholen.

Genauso kritiklos bedient sich die Vivant-Fraktion im ikonographischen Arsenal der AfD. Es war die ehemalige AfD-Chefin Frauke Petry, die den Begriff der Lügen- und der 'Pinocchio-Presse' vor einigen Jahren prägte und damit eine generelle und undifferenzierte Verunglimpfung aller seriösen Presseorgane betrieb.

In einer Anzeige der Vivant-Fraktion, die am 7. April 2021 im 'Wochenspiegel' erschien, bringt der nach Vivant Lesart illegal handelnde belgische Staat, der in Form einer Pinocchio-Maske dargestellt wird, den Rechtsstaat beziehungsweise Justitia,

dargestellt in Form einer Balkenwaage, zu Fall.

Wer sich solcher Darstellungen bedient, auf denen der Staat als Lügenstaat diffamierend charakterisiert wird, begibt sich auf ganz gefährliches Terrain

Während Kollegin Stiel mehr und mehr in die Rolle der spanischen Freiheitskämpferin 'La Pasionaria' schlüpft, die sich – und das meine ich jetzt scherzhaft - vermutlich demnächst mit Raereiner Steinzeug bewaffnet vor dem Eupener Impfzentrum postiert und jeden Impfwilligen mit einem martialischen 'No pasarán!' empfängt, schlüpft Kollege Balter zunehmend in die Rolle eines baptistischen Erweckungspredigers.

Allerdings steht die Rhetorik des Kollegen Balter in diametralem Widerspruch zu dem, was Vivant seit vielen Jahren, und noch einmal verstärkt in der Corona-Pandemie praktiziert.

Weder Vivant noch Herr Balter sind Friedensstifter oder Brückenbauer. Nicht das friedliche Miteinander, sondern die Entzweiung und die zunehmende Polarisierung der Gesellschaft sind das angestrebte Ziel der Vivant Rhetorik.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich kam also heute Morgen zu der Schlussfolgerung, dass wir Kollegen Balter diesen Friedenspreis nun wirklich nicht zu erkennen können. Es wäre buchstäblich den Bock zum Gärtner machen.

Vielleicht ist es aber ohnehin keine gute Idee, einen solchen Preis am Ende einer Haushaltsdebatte zu vergeben.

Somit müssen wir am Montag in der Präsidiumssitzung auch nicht mehr darüber reden.

Freddy Cremer  
ProDG-Fraktion